

Lothar Forster

Foto: Ultsch



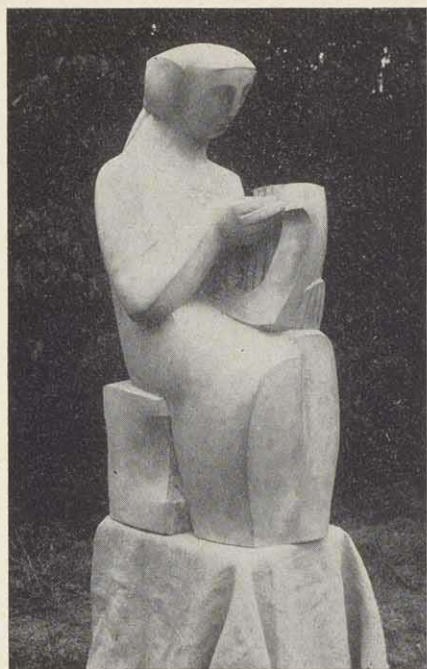
Paul Ultsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

Lothar Forster

„Formgefühl und Formbewußtsein“ (so Otto Schmitt in einer Würdigung des Künstlers) bestimmen Lothar Forsters künstlerisches Schaffen, ganz gleich, ob er sich im Garten vor seiner Werkstatt mit einer monumentalen Brunnenfigur oder am Werkstisch mit kleinen Gebilden aus Ton beschäftigt. Ein Formenspiel, ein Spiel aus der (menschlichen) Form heraus, beeindruckt den Beschauer beim Einblick der Groß- und Kleinplastiken, der

Keramikfiguren, Masken und Zeichnungen. Forster beherrscht dieses Spiel. Er treibt die Form – das „naturgetreue“ Abbild außer acht lassend – bis zum gerade noch Erträglichen, Zumutbaren. Immer wieder von den weiblichen Formelementen ausgehend, entstehen Plastiken aus Muschelkalk, Sandstein, Ton u. Holz. Auf Anhieb mögen sie manchen Betrachter schockieren oder provozieren ob ihrer „deformierten Form“. Dieser Vorhalt wurde Forster bereits gemacht u. er ist darauf vorbereitet. Er will weder schockieren noch provozieren; er will im Spiel gestaltend die naturgegebene Form harmonisch und daher gesetzmäßig verändern, „bis es nicht mehr weiter-



Walther v. d. Vogelweide Holz (1973)

geht". Seine Porträtplastiken, seine Aktzeichnungen und seine früheren Arbeiten sind Beweis dafür, daß er es auch anders kann. So „entstellt“ er die natürliche Form auch nicht, wie manche annehmen möchten, sondern er ist bestrebt, die große Linie einer organischen Form im Bereiche des Ästhetischen auszuspielen, ohne auf belanglose Details einzugehen. So nur sind die weiblichen Figuren mit den prallen, überbetonten Becken-, Schenkel- und Beinpartien zu verstehen. Hier geht es ihm vor allem um das Plastische, um die Spannung der Oberfläche, um das Volumen. Gerade bei der Keramik kommt ihm dies vom Material her sehr zustatten. Man kann den Ton von innen nach außen bis zur äußersten Grenze treiben und formen. Dennoch sind Ästhetik und Formengesetz gewahrt, ja respektiert. So besehen, wird auch der anfänglich „schockierte“ Betrachter versöhnlicher gestimmt. Die freien Arbeiten der letzten Jahre werden zudem neben der Form mehr vom Ausdruck her bestimmt. Forster versucht, die

ihn bewegenden Probleme in seiner Formenwelt sichtbar zu machen. Dies gilt sowohl für die abstrakten als auch für die gegenständlichen Plastiken.

Lothar Forster, am 10. Dezember 1933 in Würzburg geboren, ging nach Abschluß der Volksschule bei dem Würzburger Bildhauer Robert Theobald in die Lehre. Dort erlernte er vor allem die Holzbildhauerei. Nebenher besuchte er die Kunst- und Handwerkerschule seiner Heimatstadt. Sein Lehrer war Richard Rother. Eine zusätzliche Lehre als Typograph bot ihm die Grundlage zu einem zweiten Beruf, den er neben seiner bildhauerischen Betätigung einige Jahre ausübte. Das Bestreben, sich im Künstlerischen mehr und mehr zu vervollkommen, stand jedoch stets im Vordergrund. So bezog Forster die Zeichenklassen der Kunstschulen in Basel, Genf und Köln. In den Jahren 1962 bis 1964 studierte er an der „Ecole des arts municipale“ in Paris (Bildhauerklasse), wo er erst den richtigen Zugang zur Keramik fand. In jener Zeit entstanden auch Porträtplastiken und Statuetten in Stein und Bronze. Nach dem Pariser Aufenthalt arbeitete Forster vier Jahre als Steinbildhauer im Atelier des inzwischen verstorbenen Karl Schneider (Würzburg). Seit 1968 ist er als freischaffender Bildhauer in Würzburg tätig.

Ausstellungen in Würzburg, Bamberg, Coburg, Schweinfurt, Schloß Pommersfelden, Nürnberg, München und Caen/



Pierrofs

Keramik (1974)

Normandie (März 1972) zeigten Keramikfiguren, Steinplastiken und Zeichnungen des Künstlers. Sein Schaffen wurde bisher in der Öffentlichkeit durch Zuerkennung von Preisen (1. Preis für die künstlerische Gestaltung einer Mauer in Bad Aibling; Ankauf beim Wettbewerb für Wandgestaltung am Neubau der Chemie der Universität Würzburg; 2. Preis beim Wettbewerb für das Röntgendenkmal in Würzburg; 1. und 3. Preis beim Plakatwettbewerb für das Künstlerfest Würzburg 1971; Ankauf beim Wettbewerb für die Gestaltung des Eingangsreiches des mathematisch naturwissen-

schaftlichen Gymnasiums Würzburg) gewürdigt. Den Kindergarten in Randersacker ziert eine „Vogelwand“.

Im 1973 neu eröffneten Ratskeller zu Würzburg finden wir Werke von seiner Hand: die holzgeschnitzten Wappen von 20 fränkischen Weinorten sowie den genüsslich seine Lippen leckenden bayerischen Löwen im „Wappenzimmer“ und Herrn Walther von der Vogelweide, der in der Durchblicköffnung vom „Alt-Würzburger-Zimmer“ zum „Riemenschneiderzimmer“ versonnen die Leier schlägt.

„Paar“

Gips für Bronze (1974)

